

Correspondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, ausfchl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich: 150 Nummern.

Leipzig, den 14. Mai 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verfallungs-, Vergütungsinserate ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 55.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die Nr. 56 des „Korr.“ erst am 19. Mai.

Gewerk- und Genossenschaftsrevue.

Eine allgemeine gewerkschaftliche Umschau versprochen wir in Nr. 41 demnächst zu halten. Wie damals, d. h. vor Monatsfrist, das Barometer der allgemeinen Situation auf „Stürmisch“ zeigte, das von uns für die nächste Zukunft erwartete Bild also seine schicksalsschwere Erfüllung fand und die darin gebührend gekennzeichneten wirtschaftlichen wie politischen Mächte ihren Tanz auf dem Vulkan in seiner ganzen Tollheit fortsetzten, so werden auch jetzt einige allgemeine Betrachtungen notwendig und erwünscht sein, wenn dadurch auch dieser Absatz eine Teilung erfahren muß. Denn heutzutage des Zusammenhangs der Dinge, Ursprung und Ursache von zeitbewegenden Fragen, Erscheinungen und Ereignissen zu kennen, sind keineswegs Weisheiten der Straße.

Will man die Zeichen der Zeit richtig verstehen, wird man das Wort Organisation zuvor in seiner vollen Bedeutung, in allen auszuerschöpfenden Möglichkeiten für die Praxis des Tages, erfassen müssen. Auf ökonomischen Gebieten hat sich die Organisation am meisten durchgesetzt. Der Macht, die heutzutage von dieser Seite aus entfaltet werden kann — entziffeln wäre der richtigere Ausdruck für die hier konzentrierten ungeheuren Kräfte. —, steht in fast unheimbarem Verhältnis die Gewalt der Zwangs-genossenschaft Staat gegenüber. Ein Blick nach Amerika, wo nicht die vom Volk eingesetzte Regierung, sondern die Trustherren, die „reichen Räuber“, wie sie der jetzt in Europa angeblühten Koopsevelt nannte, herrschen, sagt alles. Und wie lange noch, dann ist die Bergesellschaft in Deutschland dem amerikanischen „Vorbild“ nahe, wenn nicht gleichgekommen. Dann wird die für die Politik Deutschlands jetzt tonangebende, wirtschaftlich wie in allen allgemeinen urentworfene Skizze der privilegierten Junker abgelöst sein und eine andre politische Organisation die wirtschaftlichen Interessen ihrer Angehörigen vertreten — wenn nicht mit der gleichen Robustheit wie die vom Zeitgeist unberührten preussischen Granden, — so doch bei einigem Geschick mit dem nämlichen Erfolge. Darauf aber kommt es an, denn Allgemeininteressen werden auch die späteren, in Wirklichkeit regierenden Kreise nicht kennen oder sie gelegentlich nur als bequemes und billiges Hülfsmittel benützen. Der Egoismus steckt trotz aller Kultur, trotz des in unsren Zeiten bisweilen sehr verfeinerten Seelenlebens noch zu tief im Menschen. Er prägt dem wirtschaftlichen Leben den Zug der Rücksichtslosigkeit auf und gibt den politischen Parteien den eigentlichen Resonanzboden für ihre „nationale“, „staats-erhaltende Gesinnung“ und deren Klärungen: „Für Kaiser und Reich“, „Thron und Altar“, „Königstreue“ und „preussische Tradition“. Es wird dem, hochbegabten, einen ganzen Mann und geraden Charakter in die Szene stellenden Grafen Posadowsky unvergessen bleiben, daß er vor etwas länger als zwei Jahren im Reichstage die mutvollen Worte an die Herren Nimmerfaktoren richtete: „Der Werk ist keine Tugend und meistens kein Verdienst, aber er ist eine angenehme Sache“, und damit die ganzen „Verdienste“ der Edeliten und Besten wie auch ihre erbahene Würfsichtigkeit den Volksinteressen und den wahren Bedürfnissen Deutschlands gegenüber prächtig illustrierte. Das Gehabene dieser Kreise entspricht dem Worte Schillers: „Sei im Besitz und du wohnst in Rechte“. Was sie in der Annahme von Rechten und in der Verteidigung des erwählten, ihnen wie zugeschnittenen Grundfasses zu leisten vermögen, konnte so recht wahrgenommen werden an der hochgemuteten Weise, wie die erlauchteren preussischen Herrenhäupter bei der Behandlung des nun ihnen anvertrauten Wechselbals von Wahlreform sich über die Rechte des Volks vernahmen ließen. Man glaubte in vergangene Jahrhunderte zurückversetzt zu sein. Daß diese Herrschaften das „Musterbeispiel von Intonsequenz“ — um mit dem Berliner Oberbürgermeister zu reden — noch zu verbessern imstande waren, ihre eingebildeten Vorrechte noch zu vermehren verstanden, will nach der Leistung des preussischen Landtags gewiß etwas heißen. Dem patriotisch weniger Bemittelten kann es ja schließlich schmerzlich sein, wenn dem in bezug auf das Wahlrecht einen flotten Altkandel mit seinen Idealen treibenden Zentrum vom hochkonservativen Herrenhaufe gehörig vor den Kopf gestoßen ward, so daß von jener

Seite nun auf der ganzen Linie ein allgemeines, wenn auch keineswegs überzeugendes „Unannehmbar“ erschallt. Daß die handelsübliche Politik eint, läßt sich nach diesem Musterbeispiel taktischer Winkelzüge zwar nicht behaupten, aber es gilt ja die obstruierenden Nationalliberalen einzufangen, jene Partei, die es mit ihren Prinzipien nicht viel anders hält als die eben genannte, unter deren „gütiger Mitwirkung“ es hoffentlich noch dahin kommt, daß das Monstrum von Wahlreform den Weg der vor elf Jahren mit Schimpf und Schande verscharrten Buchhansvorsorge geht.

Daß trotz Hansabund, trotz der drückenden Agrarölle eine Interessensassoziation zwischen Industrie und Landwirtschaft besteht, hat nichts augenfälliger gezeigt als das Liebesmahl, das der Zentralverband Deutscher Industrieller, die erlesenste Scharfmacherorganisation, nach seinem am 12. April in Berlin veranstalteten „Meeting“ gegen die sozialpolitischen Gesetzesvorlagen gab, und welches die Leuchten dieser beiden Hemisphären „zu frühlichem Tun“ vereinte. „Die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Industrie und Landwirtschaft“ fand da starke Betonung. Der Scharfmacherobrist Weumer hielt nach der „Rölnischen Zeitung“ einen bedeutungsvollen Vortrags auf die Landwirtschaft. Die das Zusammengehen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft betonenden Darlegungen erweckten reges Interesse. Diese Paarung zwischen Karpsen und Kaninchen, wie der alte Freisinnsmann Träger den verstoffenen Bloch drahtlich bezeichnete, ist nun nicht als eine Nebefloskel zwischen Suppe und Fisch anzusehen, man hat auch sonst urkundliche Beweise für die fortschreitende Annäherung und zunehmende Vierung zwischen der Aristokratie feudalistischer Abstammung und den manchmal recht wenig exklusiven Herren der Hochfinanz. Sie tun sich zusammen in den Großbanken und bevorzugen von den industriellen Unternehmungen die Kohlenwerke, sie verschmähen aber auch nicht die Beherrschung der Berliner Omnibusgesellschaft. Der fürstliche Konzern Hohenzollern-Hüttenberg betätigt sich bereits auf den verschiedensten Wirtschaftsgebieten und stellt eine organisierte Finanzmacht dar, die ihre anfängliche Reserve den Großbanken gegenüber aufgegeben hat und sogar schon auf das rheinisch-westfälische Kohlen-syndikat maßgebenden Einfluß bekommen haben soll. Für die Arbeiterchaft sind diese auf den ersten Blick befremdenden Koalitionen von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie müssen bei allen Interessentkonflikten ganz ernsthaft in Betracht gezogen werden und sind für die sozialen Kämpfe in Gegenwart und Zukunft von außerordentlicher Erheblichkeit. Die Wirkung solcher Art Verbindungen, Fusionen und Konzerns äußert sich zweifellos nicht nur nach der volkswirtschaftlichen Seite hin, sie wird mehr und mehr auch in die Erscheinung treten bei den sozialen und den rein politischen Fragen und Forderungen unserer Zeit. Instinktiv hat sich dadurch ein organisierter Widerstand gegen die von unten herauf drängenden Kräfte der Masse formiert, und die trotz aller Zeitfortschritte unentwegte, ja noch intensiver gewordene Gegnerchaft der herrschenden politischen Parteien gegen das mehr Rechte heischende Volk erscheint so unter einem Gesichtswinkel, der zu ganz bedeutsamen Schlussfolgerungen führt. Wenn man in dem in gar mancher Beziehung für Deutschland vorbildlichen England das Haus der Lords einschwenken, der Stimmung im Volk etwas Rechnung tragen stellt, obwohl das Oberhaus in seine Beschäftigung ebenjowenig völlig wie freiwillig sich ergibt, betrachtet dazu die unergründliche, geradezu aggressive Haltung der englischen Regierung gegen die Erlauchten und. Eblen des Landes und vergegenwärtigt sich, wie bei uns die Träger der öffentlichen Gewalt die Fäden zusammenreißt, Angst und Blut schweigen, wenn die preussischen Erbarier auftreten und ihre Seelengröße reslos offenbaren; wie heute die preussischen höheren Polizeiorgane Wahlrechtsdemonstrationen barock verbieten und sie morgen konjunkt genehmigen, wie im unmittelbaren Anschlusse daran den Maßregelungen das beherrschende Flagge gegeben und gleich darauf mittels eines ministeriellen Reskripts kategorisch wieder genommen wird — wenn man sich das alles vor Augen führt, dann hat man das Mirral und die Misere unserer öffentlichen Zustände in solcher Totalität zusammen, die auf die breiten Volksschichten von ausreißendster Wirkung sein muß. Der erwerbstätigen Bevölkerung spricht daraus die Notwendigkeit förmlich ins Gesicht, der so vielseitig zusammengehenden und sich

recht fühlbar äußernden Macht des tugend- und verdienstlosen Besitzes die noch ungemessene Kraft der organisierten, disziplinierten, denkenden Masse des Volks entgegenzustellen. Die nicht im Niederreihen, sondern in aufbauendem Schaffen das Wohl des Ganzen erstrebt, die nicht nach Sonderrechten und Ausnahmestellungen Verlangen trägt, wohl aber mit angemessenen Vorrechten aufzuräumen und das Übergewicht der Selbstsicherheitsinteressen beseitigen wie den Übermut ihrer Vertreter grüner und goldener Couleur brechen, mit einem Worte: die uralten Menschheitsideale erfüllen will. Auch der jüngst zu den Schattten der großen Dichter und Denker versammelte norwegische Reder Björnsterne Björnson feiert in seinem Arbeitermarsche den Begriff der Organisation als den Schrittmacher zur Erreichung dieses hohen Ziels:

„... Maß'n im Takt wie einige Hundert,
Ja da feiner, der sich wundert;
Maß'n im Takt wie einige Tausend,
Wird sein Ohr schon mancher reden;
Maß'n im Takt wie Hunderttausend,
Ja, das Bröhen wird sie werden! ...
Wem in solchen Takt wir schreiten
Fest vom Berges Herweiten
Bis zum höchsten Katarakte —
Kommen alle wir im Takte:
Schwinden Herren, schwinden Knechte,
Heßen jeden wir zum Rechte!“

Der Kampf im Baugewerbe, über den unsere Leser in seinen einzelnen Stadien ja fast in jeder Nummer unterrichtet werden, ist ein Schulbeispiel für die gekennzeichnete Konstellation im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben des gegenwärtigen Deutschland. Dieser gewaltige Zusammenstoß zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen im Baugewerbe hebt sich weit über den Rahmen eines großen Interessentkonflikts hinaus. Er ist ein Kampf um die Macht, geboren aus der Entwicklung und den Verhältnissen, wie wir sie in den vorausgegangenen Ausführungen in aller Kürze nach Möglichkeit verständlich zergliedert haben. Wir haben bereits in Nr. 41, also einige Tage vor Ausbruch des Kampfs, unsere Lesern in ziemlich breiten Darlegungen an dieser Stelle zusammenhängend und zusammenfassend die Vorgeschichte, die Ursachen und den Verlauf des Kampfs im Baugewerbe geschildert, können mit Genugtuung verzeichnen, daß mit Ausnahme der Einbeziehung der Stultakere unferstets jene Beurteilung der Situation und der weiteren Entwicklung der Dinge zutreffend war und dürfen wohl sagen, daß unsere Leser auch sonst über dieses bedeutsame gewerkschaftliche und wirtschaftliche Ringen durch den „Korr.“ ausreichend unterrichtet worden sind. Also kann hier mehr der prinzipiellen Wertung dieses großen Kampfs nähergetreten werden, was, wie einleitend bemerkt, heutzutage mehr als rein journalistisches Bedürfnis ist.

Wir haben schon gesagt, daß es sich ausgesprochenemachen um einen Machtkampf handelt. Deren haben sich nun zwar bereits nicht wenige abgespielt, wie denn schließlich ja jeder Streit und jede Aussperrung als ein Kampf um die Macht zwischen Unternehmern und Arbeitern anzusehen ist. Allein mit dieser sich fast von selbst ergebenden Deutung und Erklärung des Kampfs im Baugewerbe kommt man nicht aus. Seinem ziffernmäßigen Umfang nach ist er nicht einmal in Deutschland der größte Kampf. Wenn man als erwiesen annehmen will, daß der „Grundstein“ mit seiner am 7. Mai gemachten Feststellung von 11341 Ausgesperrten in den betroffenen Bauarbeiterberufen Recht hat, so war der Bergarbeiterstreik im Ruhrreviere vor fünf Jahren um rund 100000 Beteiligten größer. Auch der Ausfall der deutschen Bergleute 1899, der der englischen 1893, der englischen Maschinenbauern in den Jahren 1897/98, der pennsylvanischen Kohlengräber 1902 hatten größere Beteiligungsziffern aufzuweisen. Die einzelnen politischen Generalfreie in Belgien, Holland, Italien, Rußland, Frankreich, Spanien und Ungarn sowie der ein Mittelglied zwischen politischem Massen- und gewerkschaftlichem Generalfreie darstellenden Kampf in Philadelphia im März 1910 mit rund 190000 Beteiligten lassen wir zudem ganz außer Betracht, weil einmal in ihren Ursachen und ihrem Zwecke ganz anders geartet, zum Teil von gerigerem Umfang oder völlig negativer Wirkung gewesen.

Die meiste Ähnlichkeit hat der Kampf im Baugewerbe wohl mit dem schwedischen Generalfreie des vergangenen Jahrs. (Das dafür späterhin geprägte Wort „Großstreik“ will uns nicht aus der Feder, weil damit ein ganz undefinierbarer Begriff geschaffen wird, der gewiß nicht zu einer deutlicheren Unterscheidung zwischen

Generalfstreik und Massenstreik beiträgt.) Freilich ergibt sich in der Kampfesführung ein auffälliger Widerspruch: in Schweden gingen die Arbeiter nach bereits weitgehender Aussperrung (80000) zum allgemeinen Angriff über; während die deutschen Bauarbeiter sich auf der ganzen Linie in der Defensive befinden. Wir halten bei der großen Ausdehnung des deutschen Baugewerbes, das in weitester Erstreckung 4854000 Berufsangehörige zählt und damit an erster Stelle aller Gewerbe in Deutschland steht, wie auch angesichts des jetzt ja nun offensichtlichen Spaltens in den Kreisen der Bauunternehmer die Taktik des Aussperrenslassen für die richtigere. Da durch den Kampf im Baugewerbe andre Gewerbe wirtschaftlich in weitem Maße gefährdet werden, der Unwille dieser Kreise sich naturgemäß gegen den angreifenden Teil richten wird, so war es sehr klug von dem Generalfstreik der vier Bauarbeitergewerkschaften gehandelt, den Unternehmern die wenig dankbare Rolle des Karniels, das anfängt, zu überlassen. Ist schließlich die Genugtuung des Tertius gaudens, des lachenden Dritten, in diesem Fall auch keine zu große und ungetriebene, so hat der meisterrhafte gewerkschaftliche Schachzug, die Unternehmer zur Aussperrung der Organisierten — denn wohlgerichtet richtet sich der Beschluß des Bauarbeiterbundes nur gegen die gleichwohl organisierten Arbeiter — schreiten zu lassen, doch den großen Erfolg gezeitigt, den Keil der Uneinigkeit noch tiefer in die Reihen der Bauunternehmer getrieben zu sehen. Auf diese Weise war es möglich, die großen Unterverbände in Hamburg, Bremen, Berlin zur Absage an den allgemeinen Bund und zu neuen Vertragsabschlüssen mit den Bauarbeiterorganisationen zu bewegen; so nur konnte die für die Bundesleitung überaus schmerzliche Tatsache eintreten, daß noch eine Unzahl kleinerer Bezirksverbände abgesprang, denen allem Anscheine nach von Tag zu Tag weitere Orte folgen werden. Wären die Bauarbeiter mit einem Generalfstreik zum Angriff übergegangen, würde dies das ausschlaggebende Moment zu geschlossener Einheit der Bauunternehmer geworden sein. So aber mußte man in den ersten drei Wochen des Kampfs von den angebliebenen 400000, 350000, 300000, 200000 Aussperrten schon auf 187000 herabgehen, und das mit der letzten Ziffer der Arbeiterbund immer noch um etliche Hunderttausende zu hoch greift, ist bereits an der von den Gewerkschaften im Baugewerbe ermittelten Zahl gezeitigt worden. Die schwere Enttäuschung auf Unternehmerseite würde noch deutlicher zu erkennen sein, wenn in Erfahrung zu bringen wäre, wieviel von den annähernd 25000 Baugeschäften in Deutschland die zweifelhafte Sache mitmachen. Aber die verhältnismäßig nicht große Zahl der Aussperrten spricht schon genügend und sagt auch genug, daß es mit der jetzt mit aller Gewalt forcierten Materialsperrung (die vor ungefähr acht Jahren Vorstandsposten behelidenden Bauunternehmern in Konstanz schon einmal Verurteilung wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung eingebracht hat) ebenfalls nicht weit her sein wird. Die Führer auf Unternehmerseite glaubten in höchstens sechs Wochen ihre Arbeiter besetzt, deren Gewerkschaften auf dem Boden liegen zu sehen. Die neuesten Verlautbarungen sind jedoch auf einen ganz andren Ton gestimmt. Da wird ziemlich unverblümt gesagt, der Kampf werde sich in die Länge ziehen und ein geradezu rührseliger Appell zu festem Zusammenhalte vom Stapel gelassen. Wenn es nach Verlauf von nur zwei Wochen vom Bundesvorstand in dieser Tonart geht:

... Also haltet fest und treu zusammen und werdet nicht wankelmütig. Jeder Abfall von den Bundesbeschlüssen füllt die Reihen der Gegner. Wollt Ihr, daß Eure bisherige Tätigkeit für den Bund vergeblich sei? Wollt Ihr Euch nach so viel Kämpfen um Eure eigne Arbeit bringen? Wollt Ihr Euch dem zunehmenden Übermut der Arbeiterorganisationen für alle Zukunft unterwerfen? Nein und nochmals nein. Jetzt heißt es aussharren, damit die Ruhe und Stetigkeit Eurer Arbeit auf Jahre gesichert bleibt; aller Kollegen Hoffnung ruht auf uns, abspringen, heißt uns in den Rücken fallen.

Das ist fürwahr nicht die Sprache siegesbewußten Offiziers, spiegelt nicht die frohe Erwartung wider, daß „in den nächsten Tagen“ die Zahl der Aussperrten sich um 10 Proz. erhöhen könnte, sondern ist die Verzweiflung des sein Unterliegen bestimmt abendenden Kämpfers. Die Verurteilung auf weitgehende Unterstützung von Seiten der Scharfmacherverbände vermag, wenn die Deroute damit sehr geschickt operierens von Gewerkschaften schon so weit eingegriffen ist, da keine Wunder mehr zu verrichten. Wenn ein solcher Angriff so kurze Zeit nach Beginn des Kampfs von den beteiligten Gewerkschaften ertönen würde, die Unternehmerorganisationen und -Blätter würden das als ein Eingeständnis der Schwäche, als völlige Bankrotterklärung bezeichnen und bewerten, und wahrlich nicht zu Unrecht.

Die Situation für die Bauarbeiter ist also nichts weniger denn ungünstig. Und das aus dem weiteren Grunde nicht, als die deutsche Arbeiterschaft ihnen jegliche Idee wie materielle Sympathie zuteil werden läßt. Es ist das allgemeine Empfinden, daß auf diesem Kampffelde sich nicht nur die Bauherren und Bauarbeiter gegenüberstehen, sondern daß hier es sich zum erstenmal um ein großes Treffen handelt, das ziel- und zweckbewußt von dem wahren Scharfmacherturne heraufbeschworen ist. Die Generalkommission der freien Gewerkschaften wie auch der christliche Gesamtverband haben sich mit zündenden Anrufen an die Millionen und Hunderttausende ihrer Anhänger gewendet, eine jede Verbandsleitung gibt sie mit anfeuernden Worten weiter, und schon jetzt allent-

halben nicht etwa eine Hilfsaktion im gewöhnlichen Sinne ein, sondern mit dieser aus unendlich vielen Kanälen fließenden Munition treten die Gewerkschaften in eine Action directe ein, wie man sie wirksamer nicht denken kann, und woran die französischen Arbeiter einmal gründlich die wahre Bedeutung eines von ihnen fast noch immer falsch angewendeten Kampfmittels lernen könnten. Von den Hirtch-Dundersthen Gewerkschaften ist uns ein solcher Appell noch nicht zu Gesicht gekommen, nur Sympathieäußerungen im allgemeinen. Das Zusammenfließen und verständige Zusammengehen der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen ist in diesem bedeutungsvollen Kampfe, wo so viel auf dem Spiele steht, gewiß ein ganz wertvolles Moment. Wie nicht anders zu erwarten, ist aber die anarcho-sozialistische „Einigkeit“ mit der eingeschlagenen Taktik auf Arbeiterseite ganz und gar nicht einwerstand. Der außerordentlich wichtige Friedensschluß in Berlin, der auf die Geschlossenheit der Bauunternehmer fast wie Sprengpulver gewirkt hat, entlockt ihr die Stoffe: „Auf alle Fälle sind die Arbeiter die Geleiteten. Es ist zum Totlachen, ja zum Schwarzaustritzen über die Naivität der Berliner Bauarbeiter, wie sie sich bei der Annahme dieses Schiedsspruchs gezeigt hat. Na, der Herr habe sie selig.“ Ist das nicht der personifizierte Wahnsinn, ist damit nicht die Endstation des Ultraradikalismus erreicht? Im übrigen fordert die brave „Einigkeit“ in dünnen Worten zum Disziplinbruch auf. Über die Köpfe der „kurzsichtigen Führer“ hinweg müßte die Arbeit auf der ganzen Linie eingestellt und gemeinsame Sache mit den Aussperrten gemacht werden. Also der Generalfstreik ist wieder einmal der Weisheit letzter Schluß! Die guten Leutchen haben sich ja, wie das „Korrespondenzblatt“ ganz richtig schrieb, auf ihrem letzten Stellchen eine „separatistische Streiktaktik“ zugelegt, ihr Verhalten in dem Bauarbeiterkampf entspricht schon diesem „System“. Der Mahnruf des großen nordischen Dichters und Politikers verfährt bei ihnen nicht mehr; sie pfeifen auf den gleichen Takt, gehen ihre eignen krummen Wege. Und das alles nur aus Angst vor dem „kaltnässigen Polar-morgen der allgemeinen Verbänderei“, wie der selbige Sozialistapostel Reiser einmal so schön sagte. Wenn wir gefragt würden, welche Gewerkschaftsleiter die verwerflichste ist, wir wären nicht einen Augenblick um die richtige Antwort verlegen. ...

Die prinzipielle Bedeutung der Bauarbeiteraussperrung ist in dem nicht mehr anzuzweifelnden Umfange zu erblicken, daß die scharfmacherische, tarif-gewerkschaftliche Kerntruppe mit ihren bis in den ersten Finanz- und höchsten Gesellschaftskreisen zu findenden Hintermännern, daß die rheinisch-westfälische Groß- und Montanindustrie die eigentliche Ruferin im Streik ist. Daß die Unternehmerverbandszentrale mit diesen gewerkschaftsfeindlichen, wenn auch selbst so organisationsfeindlichen Mächten konform geht, bedarf keiner näheren Beweisführung. Die stark ausgebreitete, straffe Organisation der Arbeiter in dem numerisch an erster Stelle stehenden Baugewerbe, die wenigstens in den größeren Orten relativ hohen Löhne und kurzen Arbeitszeiten, die günstige Aufnahme der Tarifverträge in den damit dicht überzogenen Bauberufen, die fast gänzliche Beseitigung des Akkordlohns, das Bestehen und Fördern paritätischer Arbeitsweise — das alles war den Scharfmacherstrategen Veranlassung genug, auf diesem Terrain dem gewerkschaftlichen Vorwärtsdrängen ein Paroli zu bieten. Und da das Großunternehmertum im Baugewerbe seit einigen Jahren bodenständig geworden, der enge Zusammenhang zwischen den großen Baufirmen, Terrangelgesellschaften und den Großbanken kaum noch zu erkennen ist, so läßt sich erklären, warum dieser Kampf um die Macht überhaupt entbrennen konnte. Es kommt aber noch ein andres Moment in Frage: neben der Probe aufs Exempel gegen die Arbeiter die Mattsetzung des Kleinunternehmertums, die großkapitalistische Sucht, den Baumarkt souverän zu beherrschen. Die Macher sigen also weit vom Schusse. Die in Berlin, Hamburg usw. unternehmerseitig gezeigte Friedensliebe scheint auch nicht allzu echt zu sein, vielmehr der Abneigung zu entspringen, für die unersöhnlichen Großfirmen und die blindwütigen großindustriellen Scharfmacher die Kastanien aus dem Feuer zu holen. In der Beurteilung der eigentlichen Ursachen dieses außerordentlich schweren wirtschaftlichen Kampfs findet sich in der Arbeiterpresse keine abweichende Meinung. Von den Blättern der christlich organisierten Arbeiter ist es vor allem die von uns sonst nicht gern zitierte „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, die diese Ansicht unumwunden zum Ausdruck bringt. Sie schrieb einen Tag nach Eröffnung des Kampfs: „Dieser unverantwortliche Plan ist nicht ausschließlich in Kreisen scharfmacherisch gesinnter Bauunternehmer herangereift. Es stehen andre Leute dahinter. Man weiß, daß die Scharfmacher aus der Großindustrie diejenigen sind, die das Feuer hier heute angeblasen haben. Die Großindustrie — man denke an Rheinland-Westfalen — die kein Koalitionsrecht und keine Tarifverträge will, versucht es, durch den Arbeiterbund für das Baugewerbe gegen einen Teil der Arbeiterschaft einen vernichtenden Schlag zu führen. Die gesamte Arbeiterbewegung soll dadurch aufgehalten werden.“ Die Tagespresse nimmt je nach der Parteilichkeit einen verschiedenen Standpunkt ein. Selbstverständlich schrieben die konservativen Zeitungen alle Schuld den Arbeitern zu. Die nationalliberalen stehen zum größten Teil auf dem gleichen Standpunkte, doch vertreten einige auch leidlich vernünftige Ansichten. Die Zentrumspresse ergreift für die Arbeiter Partei. Eines dieser Blätter, die „Wärlsche Volkszeitung“ schrieb: „Es ist nach allem, was darüber zu erfahren ist, klar, daß die Schuld an dieser Zuspaltung der Gegenseite die Scharf-

macher des Ruhrreviers tragen. Wie in Arbeitgebetkreisen erzählt wird, hat der Vertreter des Baugewerbes im Ruhrrevier, Fris, auf der Dresdner Konferenz des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe Äußerungen getan, die erkennen lassen, daß die Großindustrie der Eisen- und Montanindustrie diesen Kampf will... Ein Teil der Unternehmer hat sich nach diesen Ausführungen gefragt, ob denn die Bauunternehmer dazu da seien, der Großindustrie und den Beschergewaltigen die Kastanien aus dem Feuer zu holen.“ Die linksliberalen Tageszeitungen (allen voran die „Frankfurter Zeitung“, die den Kampf im Baugewerbe ein wirtschaftliches Unglück und den großen Ausstand der Ruhrbergleute vor fünf Jahren dagegen klein nennt) fahren schmerzliches Geschrei auf gegen die originellsten unverantwortlichsten Scharfmacher. Die „Allgemeine Rundschau“ in München klagt: „Wenn die Bauunternehmer doch erkennen wollten, daß sie nur von der schweren Industrie als Veruchsohst und Kanonenfutter mißbraucht werden!“ Die Strategen dieses in seiner Bedeutung in Deutschland bis jetzt einzigen Kampfs sigen mithin nicht in dem Hauptquartiere des Deutschen Arbeitgeberbundes. „Man“ wollte ja im Jahre 1906 schon eine Generalaussperrung in der Metallindustrie inszenieren, 1907 und 1910 ein Niederreiten der Arbeiterorganisationen in der Holzindustrie veranstalten, die Mühe lohnte aber wohl nicht des Einsatzes. Das Beispiel des Riesenkampfes in Schweden aber wirkte beruhigend auf die empfindlichen Seelen der tatendürftigen Scharfmacher, zumal einer ihrer Generalführer, Dr. Känzler von der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, den schwedischen Kampf an Ort und Stelle studieren mußte und seine Erfahrungen dann in einer begeistertem Schrift niederlegte. Zu der folgenschweren Dresdner Tagung des Deutschen Arbeitgeberbundes war ja auch der Hauptführer der schwedischen Schleifsteinbrecher erschienen und für Ende Mai d. J. ist ein abermaliges Kongress dieser Art in Schweden selbst (Gotenburg) geplant. Es handelt sich also um einen großen Wurf der internationalen Scharfmacherelite, der ihre Organisations- und Agitationserfolge zu Kopfe gestiegen sind, mit schwedischem Einschlag. Und wenn wir sehen, wo die Aussperrung den größten Umfang angenommen hat: dort, wo das Unternehmertum am meisten organisiert ist und den Herrenstandpunkt am entschiedensten vertritt, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und im Königreiche Sachsen, dann weiß man auch genug. Bereits am 19. April, also vier Tage nach Eröffnung des Kampfs, haben die beiden Zentralen des organisierten Unternehmertums — der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände und die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände — die Sache der Bauunternehmer offiziell zu der übrigen gemacht. Diese Sissaktion beschränkt sich nicht etwa auf weitgehende finanzielle Unterstützung (die besonders reichlich von den rheinisch-westfälischen Industriemagnaten gesichert ist), sondern bedeutet Solidaritätsbetätigung in bisher im deutschen Unternehmertum noch nicht gelangtem Maße. Das Tollste aber ist, daß die Entscheidung über die Arbeitsbedingungen nicht mehr bei den heiberseitigen Organisationen im Baugewerbe liegen soll, sondern der Kartellausschuß der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände muß „mit Zustimmung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe vor Beendigung des Kampfs gehört werden, damit bei Feststellung der neuen Arbeitsbedingungen für das Baugewerbe auch die Interessen der Industrie und der übrigen Gewerbe nach Möglichkeit gewahrt werden.“ Das ist Scharfmacherdelirium! Nach allem Vorausgeschickten bedarf es keines Kommentars hierzu. Dieser wahnwitzige Kartellausschuß hat indes schon erfahren müssen, daß in Deutschland doch nicht so nach schwedischem Vorbild alles tanzt, wie geffiffen wird. Vor etwa acht Tagen wurde in einer Sitzung dieses Konventikels ganz jämmerlich darüber geklagt, daß Bezirksverbände des Bauarbeiterbundes immer von neuem sich auf Sonderverhandlungen einlassen, die, wie jeder Tag es mehr zeigt, zum noch größeren Leidwesen meistens auch mit dem Abschlusse von Sonderverträgen enden. Sind doch dieser Tage erst wieder die Vereine in Frankfurt a. O. und Detmold abgegangen.

Die Rechtfertigungsversuche des Bauarbeiterbundes sind unter solanen Umständen, und nachdem die Vermittlertätigkeit von den verschiedenen Regierungen und Stadtverwaltungen an dem brisanten Verhalten der Unternehmer gescheitert sind, die reine Farce. Ihre an die Parlamente, Behörden usw. gerichtete Verteidigungsschrift fällt glatt ab gegen die Argumente der Werkchrift der vier Bauarbeitergewerkschaften. Der Einwand, man müsse wieder Herr auf den Bauten werden, wird — abgesehen von seiner Vächerlichkeit überhaupt — total hinfällig durch die Verständigung in Berlin und Hamburg, wo unter den Bauarbeitern die Schlappeheit jedenfalls nicht heimisch ist. Die Veteurung in den an die Tageszeitungen verschickten Maschzetteln, gegen die Organisationen der Arbeiter habe man nichts und führe man auch nichts im Schilde, ist einfach unwahr. Denn nicht nur in einer Reihe kleinerer Orte, sondern sogar in Leipzig operieren die Bauunternehmer jetzt mit den bekannten Methoden. Die öffentlich bekundete Sympathie für die Tarifverträge ist eine starke Färsührung. Selbst das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, hardtkernisiert diese Tarifgemeinschaftsfeindlichkeit: als Mäde: „Die Tarifentwicklung in diesem Gewerbe war keine gesunde. Weite Arbeitgebetkreise stehen der Tarifidee innerlich fremd und unsympathisch gegenüber. Sie sehen in derselben nicht die unvermeidliche Basis für die Verständigung in Fragen des Arbeitsver-

trags, sondern etwas Aufgeborenes, etwas, das ein- greift in vermeintliche Rechte des Arbeitgebers." übrigen lassen sie in einer ausschlaggebenden Sitzung von dem ersten Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes, Baurat Felisch, gesagten Worte: "Wir sind lange genug umso ge- wesen, wir wollen auch einmal Hammer sein", verflucht wenig Neigung erkennen, durch gemeinsame Festsetzung der Rechte und Pflichten, Leistungen und Gegenleistungen ein annehmbares, gewerbedienliches Verhältnis zu schaffen, das man eben Tarifgemeinschaft heißt. Was einzelne Arbeitgeber in Fachblättern gegen ihre unter der Frucht der tarifrechtlichen Großindustriellen stehenden Gewerkschaften geschrieben haben, was der tapfere Münchner Architekt Beh in einem offenen Schreiben an seine Kollegen über das Vorgehen der Bauunternehmer- organisationen gesagt hat, das alles widerpricht schlagend den Bementationen und Expektationen der vom Scharf- machergeist erfassten Bauherren.

Die Berliner Volkszeitung hatte daher recht, als sie am 15. April d. J. in ihrem Leitartikel von einer Ge- fährdung der Tarifidee sprach. Wenn sie das aber nur auf das Baugewerbe bezieht, so sind wir da etwas anderer Ansicht. Wir haben gezeigt, daß die Haupt- leitung der Bauunternehmerorganisationen sich den Unter- nehmerzentralen ausgeliefert hat. In diesen dominierten die Bedenbarone und die saarabischen Fabrikautokraten unter Alexander Tilles glorioser Führung. Sie sind die ge- schworenen Gegner des kollektiven Arbeitsvertrags. Der Zentralschlichter Deutscher Industrieller, die nicht minder starke Wählergruppe im Scharfmacherkongress, hat mir vor wenig wo oft schon sein Sprüchlein hergesagt, daß er von Tarif- gemeinschaften, von dem Mitbestimmungsrechte der Ar- beiter absolut nichts wissen will. Von der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände hat im Juni v. J. der in- einer Scharfmachermiffion nach Königsberg entsandte Dr. Tänzler rund heraus erklärt, daß diese Unternehmer- zentrale überhaupt Tarifverträge ablehnt. Der mit ihr in einem Kartellverhältnis stehende Verein Deutscher Arbeitgeberverbände nimmt zwar in etlichen Fragen einen- weniger schroffen Standpunkt ein, in diesem Falle zieht er aber an demselben Stränge. Unter diesen Umständen kann es wohl gar keinem Zweifel unterliegen, daß es im Kerne der Sache sich um einen energischen Vorstoß gegen die Tarifgemeinschaften handelt, der sichtbar allerdings nur im Baugewerbe sich abspielt. Mancher der Herren hat bereits aus des Meisters Schule ge- laubert, und daher wissen wir, daß man sich auch die Tarif- gemeinschaft der Buchdrucker aus Korn genommen hat. Im Jahre 1906 die erste Aktade gegen sie von Saarabien aus; der Rummel ging mit Befremung los, Tille sprengte in die Arena. Geglückt ist zwar die Höhe nicht, aber auch nicht völlig mißglückt. Das Scharfmacherverbändchen in unserm Gewerbe mit seinen beiden Vorkämpfern ist je- denfalls nicht der alleinige Beweis, daß von dem aus- gestreuten Scharfmacheramenten nur etliches an den Weg fiel, wo es liegen bliebe. Im nächsten Jahre werden die Scharfmacher wohl bei uns ernten wollen. Wir Buch- drucker haben also das lebhafteste Interesse daran, daß die "große Kraftprobe", die schon im Jahre 1899 ein Fetzenwunsch des Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes im Baugewerbe war, allen Scharfmachern in Deutsch- land und Schweden usw. einen dicken Strich durch die Rechnung macht. Herr Felisch ist als Leiter eines großen Unternehmerverbandes ein Doppeltipp, er hat zwischen- durch auch anders gekostet, jetzt aber ist er wieder in dem Jahrwasser wie vor elf Jahren auf der Generalversamm- lung des Arbeitgeberbundes:

"Es muß dahin kommen, daß wir die Arbeiter in großen Bezirken, wenn nicht in ganz Deutschland aus- sperren können, damit es mit den ungerechten An- forderungen ein Ende nimmt.

Der Ingenieur Fellermeier, Sekretär der Münchner Bau- unternehmer, der unheilvolle Maulausreißer auf der Dresdener Tagung und jetzige mutvolle Ausreißer, hat im Jahre 1910 dieser Lösung am meisten zum Ausdruck und zur Befolgung verholfen. Diktieren und nicht paktieren! Das ist das eigentliche Feldgeschrei, die "ungerechten Anforderungen" und andre vorgegebene Argumente sind einfach Wumpst.

Die von den Scharfmachern gewollte, geschürte und gestülpte große Kraftprobe im Baugewerbe ist die erste ihrer Art, aber sie wird nicht die letzte in Deutschland sein. Die jetzigen Vorgänge müssen deshalb einen Alarm- ruf an die deutschen Arbeiter zur gewerkschaft- lichen Organisation bilden. Die 2 1/2 Millionen aller Mächtingen müßten verdoppelt und verdreifacht werden und vor allen Dingen im gleichen Takte daherschreiten, wie Norwegens größter Patriot und Volksblinder fordert. Wir haben zwar gesehen, daß die Flugbürger Welten bereits an ihren selbstgeschmiedeten Ketten zerren und in einigen Fällen sogar gelbe Gewerkschaftler schon die Broden hingeworfen haben. Aber es fehlt doch noch viel. Die heftigen Exploitationen zwischen den sozialreaktionären katho- lischen Facharbeitern und den christlichen Gewerkschaften lassen recht deutlich erkennen, wie viel Aufklärung noch nötig ist, von andern, näherliegenden Vergleichen diesmal ganz zu schweigen. Es steht jedoch zu erwarten, daß die Scharfmacherverbände noch erfolgreicher für die Gewerks- schaften agitieren werden als bisher und daß der Kampf im Baugewerbe in agitatorischer Beziehung wahre Wunder- dinge vollbringen wird. Mit Genugtuung kann jetzt ja festgestellt werden, daß die Gewerkschaften im allgemeinen und die modernen Organisationen im besondern das Jahr 1909 bedeutend besser abgeschlossen haben, als das "Dor- rensbergsblatt" anfangs dieses Jahres annahm, und daß unsere in Nr. 15 angeführten, hauptsächlich höheren Berech- nungen auch noch übertroffen worden sind. Wenn auf

dem außerordentlichen Gewerkschaftskongress Ende April dieses Jahres die 58 Zentralverbände der freien Gewerks- schaften in der Stärke von 194852 Mitgliedern antraten, so will das gegen Ende 1908 die angeführten der wirt- schaftlichen Lage besonders zu würdigen die Zunahme um 150619 bezeugen, während 1908 ein nicht unbeträchtlicher Rückgang eingetreten war. Soweit aus der Arbeitslosen- statistik für das erste Vierteljahr 1910 ersichen werden kann, geht es in dem besserer Konjunktur sich erfreuenden laufenden Jahre weiter tüchtig vorwärts. Allerdings nicht in dem unumgänglichen Tempo, wie wir es von den Bergarbeitern in Nr. 41 auf Grund verballhornender Zeitungsmeldungen gemeldet hatten. Sieben Verbände zählen jetzt über 100000 Mitglieder. Der den außer- ordentlichen Gewerkschaftskongress beherrschende Geist war trotz der Heiten Ernst und Not ein so vorzüglicher, daß man darüber die törichte Nichtbeteiligung der Christlichen und Hirsch-Dunderschen vergaß. Die bis jetzt in diesem Jahre abgehaltenen 13 Verbandstage erbrachten ebenfalls den erfreulichen Beweis, daß die richtige gewerkschaft- liche Kritik trotz gewisser Erscheinungen keine Einbuße erlitten hat, im Gegenteil. Der innere Ausbau und die äußere Rüstung werden eifrig gepflegt und erfolgreicher betrieben, ungeachtet der mitunter sich ergebenden Schwierig- keiten. Wenn mitgeteilt werden kann, daß in diesem Jahre schon zwölf freie Gewerkschaften den Beitrag erhöhten oder zur Erhebung von Extrabeträgen in Höhe von 12 Pf. bis 1 Mk. wöchentlich — die für die Bauarbeiter jetzt ge- leistete Kriegsteuer kommt hierbei gar nicht in Betracht — geschritten sind, so spricht das jedenfalls für den Weit- blick der Gewerkschaftsvorstände. Die in den Organi- sationen der Steinbruder und Lithographen wie der Holz- arbeiter bei der Frage der Beitragserhöhung sich abge- spielten Erscheinungen lassen freilich ersehen, daß in den Mitgliederkreisen das richtige Verständnis für die Auf- gaben und Schwierigkeiten der Gewerkschaften heutzutage bisweilen noch spürbar mangelt. Die Gewerkschaften haben sich doch in erster Linie auf ihre Kraft zu verlassen. Es ist gewiß eine schöne Sache um die Sympathie der Öffent- lichkeit, ausschlaggebend für Sieg oder Niederlage ist sie jedoch nicht. Darum muß das Wort Organisation von der Masse in seiner gewaltigen Bedeutung mehr be- griffen und erfaßt werden. Ob die Entwicklung der Unternehmerorganisationen eine andre Kritik bedingt, ob neue Methoden im Gewerkschaftskampf erforderlich werden, die Beste ist und bleibt: In Geld in den Beutel, richtiger Korpsgeist und eiserne Disziplin der Massen sowie er- fahrene, besonnene und verantwortungsbewußte Führer. Dann vermag selbst die ängstlichen Gemüter der Angst- truf der alten Römer nicht mehr zu schreden: "Hannibal ad portas!"

Unsre Ferien.

Famos! Großartig! So wird gewiß mancher Kollege gesagt und gedacht haben beim Lesen des Artikels unter obiger Überschrift des Kollegen Edenblütner in Nr. 46 unsers "Korr.". Und mit Recht! Obwohl seine Aus- führungen vorläufig nur eine Grundidee sein können, da doch zur Verwirklichung dieser "Ferienorganisation" eine kleine Revolution bei unsren Prinzipalinnen entstehen wird, ist dieser geniale Gedanke des Kollegen E. auf keinen Fall von der Hand zu weisen; er ließe sich, wenn es sich bloß um Kollegen handelte, sehr leicht verwirklichen. Jedoch haben zu diesem Punkte "Ferien" resp. "acht bis vierzehn Tage ausspannen" nämlich die Prinzipale eben auch ein gewichtig Wörtchen mitzureden. Meiner Ansicht nach wäre dies aber ein Punkt zur nächsten Tarifrevision. Vor dieser Zeit ließe sich hierüber wohl nichts Bestimmtes festlegen. Zumindest wäre es sehr ratsam, wenn sich die Gehilfen schon vor der Tarifrevision klar wären und die nötigen Dispositionen getroffen hätten. Deshalb, Kollegen, frisch ans Werk!

Der betreffende "Ferienparagraf", der tariflich fest- gelegt werden müßte, könnte folgenden Wortlaut haben: Jeder Gehilfe erhält auf sein Nachsuchen, unter Fortbestand des Arbeitsverhältnisses, jedoch ohne gegen- seitige Verpflichtung, einen Urlaub von acht bis vier- zehn Tagen. Die Urlaubszeit fällt in die Zeit vom 1. Mai bis 30. September.

Gaben wir diesen Paragrafen schwarz auf weiß, dann ist die Organisation des Urlaubs bald geregelt. Ich denke mir dieselbe folgendermaßen: Die Drucker- vertrauensmänner berufen eine Druckererversammlung ein. In dieser Versammlung werden diejenigen Kollegen notiert, die auf Urlaub gehen wollen. Diese haben dann mit dem wöchentlichen Beitrag 1—3 Mk. Spargeld für Ur- laub zu bezahlen, je nachdem, wo der betreffende Kollege nun seine Ferien zu verleben gedenkt. Es würde dies ungefähr einen Betrag von 35—100 Mk. ergeben. Hier- mit ließe sich, bei freier Verfügung, wohl 14 Tage auskommen. Vielleicht hat dieser oder jener Kollege noch einen "Erfonds", was auch nicht zu verachten ist. Diese Liste, die in der Druckerei aufgestellt worden ist, sendet der Vertrauensmann bzw. Ortsvereinsvor- sitzende nun an den Geworstand. Von hier aus wird nun den auf Urlaub gehenden Kollegen Auskunft zuteil über Namen derjenigen Kollegen aus dem Gau, in dem der Ort liegt, wo er seine Ferien verleben will. Alles weitere machen dann die betreffenden Kollegen unter eigenmächtiger Darlegung ihrer Familienverhältnisse sowie Berücksichtigung ihres Urlaubs von Gehälte resp. der Zeit ihres "Dranseins" schriftlich selbst aus. Die Zeit kann ja bei der alphabetischen Reihenfolge beim Ver- trauensmann leicht erfaßbar werden. Der Vertrauens- mann und noch mehr der Geworstand würde allerdings ziemliche Arbeit erhalten (ziemliche Arbeit? Nein, eine

Ferkulesarbeit! Redaktion), was die Betreffenden jedoch im Interesse der guten Sache und unter Zuzustimmung der Spalten des "Korr." gern tun werden. Schlimmsten Falls müßte eben hier für andre Mithilfe gesorgt werden.

Gleich mir würde sich wohl mancher Kollege freuen, wenn er acht bis vierzehn Tage an dem Orte sich wieder einmal erholen kann, wo er vor Jahren auf der "Tipp- pelci" Kunst erhielt, oder wo ihn sonst andre Bande und Erinnerungen festhalten, er aber den betreffenden Ort aus irgendeinem Grunde nicht zu "dauern" Domizilorte wählen konnte. Mag es nun bei "de laune Schowen", an Münchens grüner Jagd, beim Nebenflusse der Wogen und des Rheins, im Lande der roten Erde, im Bereiche von Fritz Reuter, an der See, der Millionenstadt Berlin, dem herrlichen Dresden und der sächsischen Schweiz oder auch in Klein-Paris sein. Es ist eine Erholung, eine Erinnerung und Wiedergewinnen froher Stunden!

Weiter möchte ich mir nun noch einige Bemerkungen zu der Annäherung der Redaktion erlauben. Kollege Re- hauer schreibt da: 1. Es müßten einige persönliche Berührungspunkte mit dem Kollegen bestehen, den man acht bis vierzehn Tage in seine Familie aufnimmt, um keinen steifen, gezwungenen Verkehr zu haben. Dies alles kann, wie ich bereits oben erwähnt, schriftlich gegen- seitig durch Darlegung ihrer Familienverhältnisse ver- mieden werden; ein vorheriges persönliches Kennen ist bei uns Verbandsbuchdruckern doch wohl nicht un- bedingt nötig, wir werden schon bei unserm Dorffein genügend persönlich bekannt werden; 2. Hat Kollege R. Angst vor dem "Unter-sich-laffen" des "Freundlings", er meint die Stammkneipe und vor allem der Geldbeutel würden zu stark in Anspruch genommen. So ganz schwarz wie Kollege R. sehe ich nun doch nicht; er macht uns Buchdrucker wirklich verfo... er, als es tatsächlich der Fall ist, obwohl wir keine "Kostverdräcker" in dieser Beziehung sind. Erstens wäre dies höchstens abends nach Geschäftsstunde meines "Schlummerwatters" event. ehemaligen Gejapses usw. möglich und könnte dann auch nicht jeden Tag der Fall sein, denn tagsüber wäre der Urlauber auf sich allein angewiesen und würde wohl Wetter, Gegen und Sehenwürdigkeiten gründlich aus- nutzen, wo er dann abends lieber sein Bett aufsucht, statt "Sausen" zu machen. Die in den Urlaub fallenden Sonn- abende dagegen würden allerdings von Gastgeber und Gast richtig gefeiert werden. Nun, lieber Kollege Re, diese zwei Tage bringen den Ruin nicht, später wird wieder "gepart". Drittens fürte Kollege R. die Kost an. Dies ist meiner Ansicht nach der kleinste Stummer. Demnach erholungsbedürftig, oder besser gesagt sein ge- wohnt, sind wohl die Buchdrucker durchschnittlich nicht — mühten denn unsre Kollegen der "Korr."-Redaktion resp. die "Proletarier in gehobener Lebenslage" eine Aus- nahme machen. (Machen sie auch, Red.) Die übrigen noch angeführten Punkte sind für mich keine Bedenken. Bezüglich der Wohnungsfrage bin ich der Meinung, es wird doch jeder Kollege in der Lage sein, einen andren Kol- legen auf acht bis vierzehn Tage in seiner Wohnung unterbringen zu können, und wenn er während dieser Zeit sein Bett dem Kollegen abtritt und er in demselben Zimmer auf dem Sofa vorlieb nimmt. So kurze Zeit geht es auf jeden Fall, muß es gehen! Überdies läßt dies doch Sorge der Betreffenden selbst sein, darüber können sich ja beide, wie ich oben erwähnt, schriftlich verständigen. Bezüglich des Mittagessens wäre ebenfalls leicht abgeholfen. Damit der Gast nicht an den Mittags- stich gebunden ist, macht die Hausfrau die Sache eben umgedreht: der Mittagstisch wird abends bereitet. Auch der verwöhnteste Hausherr wird sich diese kurze Zeit in seinem eignen Interesse gern fügen, und der Gast hätte den ganzen Tag vor sich. Nebenbei bemerkt, haben bereits manche Kollegen in ihrem Haushalte diese Maß- zeiten schon, in Anbetracht der englischen Arbeitszeit, und wäre deshalb überhaupt kein Umsturz nötig. Ein kleines Stüchchen guter Wille, Kollegen, dann geht alles!

Von einem Unterbringen und Essen des Gastes in einem Restaurant, um etwas "Besseres" zu bieten oder zu sein, rate ich auf das Dringende ab. Dies, Kollegen, würde einen steifen, nichteren Verkehr schaffen, von sitt- lichen Werte wäre dann keine Rede. Nein, Kollegen, am Familientische speisen und tranken wir unsern Gast! Wenn ein Kollege nicht in der Lage ist, einen Gast in seiner eignen Wohnung, wenigstens in der von mir ge- schichterten Weise unterzubringen — ausgenommen aller- dings unverheiratete Kollegen, die auf das Restaurant angewiesen sind —, so soll er dann lieber seinen Urlaub an seinem Domizilorte verleben. Auch diese meine Felsen bitte ich zu beachten, der größte Teil der "getip- pelten" Kollegen wird mir Recht geben.

Leipzig. K.-r.
(Der Gesamthalt dieser gutgemeinten Vorschläge ist für alles brauchbar, nur nicht für den gedachten Brod. Red.)

In Nr. 46 des "Korr." hat sich Kollege Edenblütner (Wamberg) sehr eingehend mit dem Ferienthema beschäftigt und weitgehende Vorschläge zur zweckentsprechenden Aus- nützung der Ferien seitens der damit bedachten Kollegen gemacht.

Kollege E. hat sich hierbei den Laufweg als Nicht- schmerz zu seinen Ausführungen genommen. Doch hören wir ihn besser selbst:

Ich denke mir die Sache ganz einfach: Eine Anzahl von Kollegen — in den verschiedensten Himmelsrich- tungen konditionierend — geht freiwillig ein Gegen- seitigkeitsverhältnis ein in der Weise, daß der Kollege vom Norden zu dem im Süden, der vom Osten zu jenem nach Westen kommt, dort im Familienkreise für

seine kurze Ferienzeit liebevolle Aufnahme und Verpflegung findet, und sich — weil unter Verbandskollegen — behaglich und wohl aufgenommen fühlt. Auf diese Weise wird der Urlaub zur Erholungszeit, und zwar völlig kostenlos, weil man sich eben auf die gleiche Weise revanchieren kann. Ganz gewiß dürfte es einem Buchdruckergehilfen nicht allzuschwer fallen, acht oder vierzehn Tage lang einen Kollegen in seiner Häuslichkeit aufzunehmen, wenn er weiß, daß ihm die gleiche Vergünstigung zuteil wird.

So ganz einfach und kostenlos liegt die Sache nun aber doch nicht. Die Reise von Osten nach Westen und von Norden nach Süden dürfte doch in manchen Fällen eine erhebliche Beschle in die Ferienbüchse legen, und dann ist die Revanche auch nicht umsonst. Ergo, wenn ein Kollege am Schlusse der so gedachten Ferienaktion die Bilanz zieht, so wird er wohl ziemlich auf die gleichen Kosten kommen, wie wenn er die Ferienwoche ganz aus eigenem unternimmt, ohne die Gastfreundschaft eines kaufswilligen Kollegen in Anspruch zu nehmen.

Ich kann mich deshalb mit diesem Vorschlage des Kollegen E. nicht so recht befremden und stelle mich, die Ansichten der Redaktion über E.s Artikel teilend, auf den Standpunkt, daß je ungebundener und zwangloser der Kollege seine Ferienzeit genießen kann, er einen desto größeren Nutzen hiervon hat. Selbstverständlich halte ich es auch für richtig, daß der Ferienprüfänder, sofern er einen Drucker als Ferienziel wählt, Gelegenheit nimmt, mit den dortigen Kollegen in Verkehr zu treten, um auch in kollegialer Hinsicht etwas zu profitieren. Sehr förderlich hierbei und das Projekt des Kollegen E. eventuell realisierender wäre, wenn der Ferienprüfänder irgendwo einen ihm bekannten Kollegen besuchen könnte. Hier siele auch der die Bewegungsfreiheit beengende und rückstimmende Zwang weg. Über was, dann, wenn der Kaufskollege gerade beruflich oder privatim abgehalten ist, sich seinem Gaste mit der erforderlichen Aufmerksamkeit zu widmen?

Ibrigens glaube ich, ohne die Ansicht des Kollegen E. ganz verwerfen zu wollen, den Hauptwert der Ferien doch darin zu finden, daß die Kollegen ihre kurze Spanne Ferienzeit möglichst weit draußen im erquickenden Frieden und kräftigenden Odem der Natur — sei es in den Bergen, auf dem platten Land oder an der See — zubringen; so werden Nerven und Körper am ehesten wieder gestärkt für die Aufgaben des Berufs. Der Gewinn an beruflichen Kenntnissen, welchen Kollege E. mit dem Ferienbesuch in einem größeren Druckorte verknüpft, kann nach Lage der Sache nur ein flüchtiger und oberflächlicher sein, und kann obendrein durch allerschand unvorhergesehene Zwischenfälle sehr in Frage gestellt werden. Um sich den beruflichen Horizont zu erweitern, dafür sind neben fleißigen technischen Studien der Konditionswechsel sowie die auch in gesundheitlicher Beziehung nutzbringende Wanderschaft in jungen Gehirnsjahren meines Erachtens bessere Mittel als die kurze Ferienzeit.

Ich möchte jedoch durch meine Ausführungen die Kollegen nicht abschrecken, den Vorschlag des Kollegen E. zu erproben. Aber irgendeine bindende Form für die Gesamtkollegen dürfte derselbe wohl kaum annehmen.

Und dann noch ein prinzipielles Streiflicht! Als und zu wird die Meinung laut, daß die Ferienbewilligung tariflich festgelegt werden solle, schon im Hinblick auf die Überstundentalamität, über welche letztere ich noch schreiben will. Ich halte diese Ansicht für nicht zweckdienlich im Verbandsinteresse, so dankbar auch die Ferienbewilligung in hygienischer und humanitärer Hinsicht zu begrüßen ist. Ganz sicher müßten wir die tarifliche Festlegung der Ferien mit einem Kompromißzugeständnisse prinzipieller Natur begähnen. Aberlassen wir deshalb wie bisher die Ferienbewilligung dem freien Ermessen und der sozialen Einsicht unserer Prinzipale.

Karlruhe.

J. Albrecht.

Korrespondenzen.

Erfurt. Nachdem in der Aprilversammlung schon sieben Kollegen (darunter fünf Neuausgelernte und ein Wandler) in den Verband aufgenommen worden waren, konnten in der am 7. Mai abgehaltenen Versammlung weitere neun Neuausgelernte aufgenommen werden. Ob für den Bund da noch etwas abgefallen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, wenn ja, dann aber herzlich wenig. Denn nicht einmal die in einer Wandlerhochburg Ausgelernten haben sie zu tapern vermocht, auch diese sind Verbandsmitglieder geworden. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden 200 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt und beschossen, für die ganze Dauer der Aussperrung einen wöchentlichen Extrabeitrag von 25 Pf. zu erheben. Der Antrag wurde von der gut besuchten Versammlung einstimmig angenommen.

Leipzig. Am 6. Mai hielt der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergehilfen eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sich zu einer imposanten Kundgebung für die ausgesperrten Bauarbeiter gestaltete. Der Vorsitzende Engelbrecht gab einen gedrängten Bericht über den außerordentlichen Gewerkschaftstages und die Aussperrung der Bauarbeiter. Er beleuchtete die Situation, wie sie sich infolge des Vorgehens eines brutalen Unternehmertums im Baugewerbe entwickelt, wies auf die Frontveränderung hin, die in der Prinzipalsführung unsers Gewerbes sich vollzogen hat und forderte die Versammelten auf, im größten Maße Solidarität zu üben. Nach einer kurzen Aufforderung des Kollegen Mylau, die der Versammlung vom Gauvorstande zur Annahme empfohlene Resolutionen zu akzep-

tieren und von jeder weiteren Diskussion Abstand zu nehmen, wurden unter lebhaftem Beifalle folgende Resolutionen einstimmig angenommen: „Der Gauvorstand beantragt, für die ausgesperrten Bauarbeiter als erste Rate 3000 Mk. zu bewilligen. Der Gauvorstand wird ermächtigt, während der Dauer der Aussperrung der Bauarbeiter weitere finanzielle Unterstützung aus der Gaukasse zu gewähren. Die Höhe derselben wird dem Gauvorstande zur Beschlußfassung überlassen. Durch Beschluß der heutigen außerordentlichen Generalversammlung wird der wöchentliche Vereinsbeitrag von 60 auf 90 Pf. erhöht. — In Anbetracht der gesamten wirtschaftlichen Lage, welche sich besonders im Buchdruckerberufe durch immer größer werdende Arbeitslosigkeit äußert, und angesichts des Bestrebens der Buchdruckerbesitzer, die tarifliche Bezahlungsstala bis an die äußerste Grenze auszunutzen, um so das Heer der Arbeitslosen noch mehr zu vergrößern, hält die außerordentliche Generalversammlung des Gaus Leipzig eine Erhöhung des Verbandsbeitrags für nötig, damit die Gehilfenorganisation in der Lage ist, ohne Gefährdung ihrer sonstigen Unterstützungseinrichtungen den stetig wachsenden Anforderungen in bezug auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung voll und ganz genügen zu können. Die außerordentliche Generalversammlung des Gaus Leipzig erucht deshalb den Verbandsvorstand, eine Erhöhung des Verbandsbeitrags in den Kreis seiner Beratungen zu ziehen.“ Hierauf gab der Vorsitzende in Worten des Danks für die bewiesene Opferwilligkeit und das Verständnis, welches die Leipziger Kollegen in kritischen Fragen und zu großen Zeiten immer an den Tag zu legen wußten, seiner Freude Ausdruck über den herrlichen Verlauf der Versammlung und schloß diese denkwürdige, von mehr als 2000 Mitgliebrern besuchte Versammlung mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Solidarität aller Arbeiter.

Rundschau.

Ferien! In Freiberg i. Sa. bewilligte die Buchdrucker- „Freiberger Neueste Nachrichten“ dem gesamten Personale drei Tage Erholungsurlaub.

Der Gehilfenprüfung in Darmstadt unterzogen sich acht Neuausgelernte, und zwar fünf Sezer und drei Drucker. Im theoretischen Teil erhielten vier Sezer das Prädikat „Ziemlich gut“, einer „Gut“, die Drucker einmal „Gut“ und zweimal „Ziemlich gut“. Bei der praktischen Prüfung erhielten drei Sezer die Jenjur „Ziemlich gut“, zwei „Gut“, die Drucker einmal „Gut“ und zweimal „Ziemlich gut“. Auffällig waren auch in diesem Jahre wieder die mangelnden Kenntnisse der deutschen Sprache, was beim Niederschreiben eines Diktats hervortrat. Dieses Resultat ist weiter nicht verwunderlich, da die Lehrlinge auch in Darmstadt die ersten Jahre ihrer Lehrzeit alle anderen Arbeiten übertragen bekommen, nur die nicht die sie zu ihrer Ausbildung benötigen.

Buchdrucker und Bauarbeiters Aussperrung. Für die ausgesperrten Bauarbeiter, beschloß der Gauvorstand in Dresden die Leistung einer obligatorischen Extrastreife von 25 Pf. pro Woche. Eine Versammlung der Dresdner Vertrauensleute stimmte diesem Beschlusse, der für den ganzen Gau Dresden unsers Verbandes Gültigkeit haben soll, einstimmig zu. Aus der Gaukasse wurden sofort 1000 Mk. abgesetzt. — In Graubenz beschloßen die Buchdrucker eine Extrastreife von 10—30 Pf. für die ganze Dauer des Kampfs. — In Naumburg wurde ein wöchentlicher Extrabeitrag von 20 Pf. zum Beschluß erhoben.

Reaktion ist Trumpf! Den Siegespreis im Wettlaufen einer ganzen Reihe von Handwerkskammern um die Gunst gewerblicher Ministerlinge und selbststündiger Eigenbröder hat in letzter Zeit untreulich die Deutscher Handwerkskammer errungen. Am 10. Mai hielt sie ihre diesjährige Vollversammlung ab, wobei eine Vorlage über die Höchstzahl der in den Handwerksbetrieben zu haltenden Lehrlinge die Herren aus der Popzeit ins Schwitzen brachte. Nach der Vorlage dürfen in allen Handwerksbetrieben, mit Ausnahme der Schlosser, Maschinenbauer, Mechaniker und Optiker, ohne jeden Gesellen zwei Lehrlinge, bei einem Gesellen drei Lehrlinge, bei zwei Gesellen vier Lehrlinge und bei drei Gesellen fünf Lehrlinge gehalten werden. Durch diese „liberale“ Vorlage, wie sie der Handwerkskammersekretär bezeichnete, sollten geordnete Zustände und mehr Frieden und Einmütigkeit in den Lehrverhältnissen erzielt werden. Von einem Vertreter des Gesellenausschusses wurden Bedenken gegen den Entwurf geltend gemacht, besonders gegen die Festsetzung der Lehrlingszahl in den Buchdruckereien. Er wies darauf hin, daß im Buchdruckertarife, der von etwa 90 Proz. aller Buchdruckereien anerkannt sei, die Bezahlungsfrage in besserer Weise geregelt sei. Diese Vorlage bedeute für die Buchdruckereien des Handwerkskammerbezirks eine wesentliche Verschlechterung. Gegen diesen berechtigten Protest wandte sich jedoch der Vorsitzende des Deutscher Funktionärs; er stellte fest, daß der Buchdruckertarif nicht auf gesetzlicher Grundlage beruhe. Die fehlenden 10 Proz. Buchdruckereien wären meist kleine Buchdruckereien und gerade für diese sei die Vorlage da. Und weil wahrscheinlich die 10 Proz. der tariflichändigen Buchdruckereien der Mehrheit der Handwerkskammer nächststehen als die 90 Proz. der Tarifdruckereien, so nahm auch die Versammlung die Vorlage einstimmig an. Daß die Kammer mit diesem Beschluß einer gesetzlichen Anerkennung der Tarifbeiträge ein weiteres Hindernis in den Weg stellte, scheint von ihrem Vorsitzenden vor lauter Kirchturnspolitik vollständig übersehen worden zu sein.

Eine Verbeugung vor den Tarifgemeinschaften. Die demnächst in Stuttgart stattfindende Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins hat nach einem Bericht in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ (Nr. 37) auch über folgenden Antrag des Bezirksvereins Hannover des Deutschen Buchdruckervereins Beschluß zu fassen: „Die Urteile der Kreis-, Ehren- und Schiedsgerichte sowie in zweiter Instanz die Entscheidung des Berufungs-, Ehren- und Schiedsgerichts in Leipzig müssen vollkommen ausreichend sein. Fälle von Schleuderei so aufzuklären, daß das Tarifamt in der Lage ist, einzuschreiten. Es widerstrebt allgemein, daß Gehilfen, mit den Prinzipalen gleichberechtigt, über andere Arbeitgeber zu Gericht sitzen, ohne daß sie genügend vorgebildet und in die Kalkulation eingeweiht sind, um wirklich mit Verständnis urteilen zu können. Dazu kommt noch, daß wir unsere Tarifbestrebungen durch solche Bestimmungen bei anderen Industrien mißliebig machen und auf diese Weise die Durchführung des Tarifs erschweren.“ Dazu möchten wir bemerken, daß bis jetzt noch kein einziger Fall bekannt geworden ist, wonach ein in den erstinstanzlichen Ehrengerichten mitwirkender Gehilfe sich für seine Aufgabe als unfähig gezeigt hat, darum kann auch die mit dem vorliegenden Antrage bezweckte Abschaffung dieser Ehrengerichte nicht mit einem solchen Mangel begründet werden. Es bleibt in Wirklichkeit in diesem Antrage nur das Widerstreben gegen die Gleichberechtigung der Gehilfen übrig; denn die von Jahr zu Jahr sich steigende Einföhrung unsers Tarifs selbst in den entlegensten und kleinsten Druckorten entzieht auch dem dritten Grunde des Antrags jeden Boden.

Einheitliche Lehrlingsprüfungen für Sezer und Drucker in ganz Deutschland wünscht auch der Bezirksverein Zwickau des Deutschen Buchdruckervereins. Der Kreisversammlung der sächsischen Prinzipale in Pirna unterbreitete der Verein in dieser Sache u. a. den Antrag: „a) Die Werkstattpflichtung soll wegfallen. Es muß eine alljährlich einheitliche Aufgabe für alle Sezer bzw. Drucker gestellt werden, deren selbständige Erledigung von einem Gehilfen und dem Lehrherrn durch Unterschrift zu bestätigen ist. Diese Aufgaben soll eine Kommission alljährlich für ganz Deutschland feststellen. b) Schweizergehilfen müssen vollständige Prüfung sowohl als Sezer wie als Drucker ablegen. c) Lehrlinge aus Zeitungsdruckerien können eine vereinfachte Prüfung bestehen und bekommen dann das Zeugnis als Zeitungsfeger.“ Dem Grundgedanken dieses Antrags, der von der betreffenden Kreisversammlung als Material dem Hauptvorstande des Deutschen Buchdruckervereins zustimmend überwiesen wurde, kann auch die Gehilfenkammer nur zustimmen. Dagegen wird die Einföhrung einer besonderen Zeitungsfegerprüfung und werden die damit zusammenhängenden prinzipiellen und technischen Fragen nicht so ohne weiteres zu lösen sein; zudem die Bedürfnisfrage für eine rechtliche Spezialisierung nach dieser Seite durch die zunehmende Einföhrung der Segmaschine in Zeitungsbetrieben immer zweifelhafter wird.

Die „Schriftsetzerei C. Klobner in Leipzig, deren Konkurs wir in Nr. 35 berichteten, wurde von Herrn C. W. Hirt in Hamburg durch Kauf erworben und wird von diesem unter der alten Firma in Leipzig unverändert fortgeführt werden.

Die Buchdruckerhilfsarbeiter in Heilbronn haben in mehreren Buchdruckereien wegen Ablehnung von Tarifverhandlungen ihre Kündigung eingereicht.

Reismann-Grone in Essen und „Die Post“ in Berlin werden ab 1. Juli d. J. auch öffentlich und rechtlich ein Herz und eine Seele sein. Denn die Tagespresse meldet, daß das freikonservative Berliner Blatt „Die Post“ von dem genannten Tag an in den Besitz des Verlegers der „Meinlich-Westfälischen Zeitung“, den bekannten Aldeutschen Reismann-Grone, übergeht. Die Betriebsgemeinschaft der „Post“ mit der „Nationalzeitung“ hört dann auf.

Parität! Über die ideale Bedeutung dieses Wortes, seine praktische Bedeutung in der heutigen Sozialgesetzgebung und im Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter brachte die „Hilfe“ kürzlich einen sehr lesenswerten Aufsatz von Heinz Potthoff, dessen Grundgedanken wert sind, auch von unserm Leserfreizeit beachtet zu werden; sie dürften vor Über- oder auch Unterföhrung des Begriffs Parität bewahren. Vom Belenntnisse des Staatssekretärs Delbrück ausgehend, der gelegentlich der Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis der Beherrschenden im Ruhrgebiet im Reichstage die Parität als Notwendigkeit für die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter bezeichnete, daran anknüpfend auch gleichzeitig bringend davor warnte, gegen den einseitigen Arbeitsnachweis der Beherrschenden staatlich vorzugehen, wird nachgewiesen, daß dieser Begriff der Parität ein sehr eigenartiger ist. Daß die heutige Gesetzgebung des Staats in ganz unparitätischer Weise einen Unterschied zwischen dem Schutze des Vermögens und dem Schutze persönlicher Werte mache. So set z. B. § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, nach dem wucherische Rechtsgeföhle unglücklich sind, weil sie gegen die guten Sitten verstoßen, lange Zeit nur gegen unanständige Vermögensgeföhldigungen angewandt worden. Erst in neuester Zeit habe das Reichsgericht anerkannt, daß auch die unanständige Ausnützung der Arbeitskraft eines Mitmenschen als Wucher gegen die guten Sitten verstoßen und nichtig sein kann. Über alle Strafbestimmungen gegen Wucher, Untreue u. dgl. stellen fast ausschließlich nur Vermögensschutz dar. Ein entsprechender Schutz des Lebens, der Gesundheit, der Arbeitskraft muß erst noch geschaffen werden. Diese Zu-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. | Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig. | Leipzig, den 14. Mai 1910. | Redaktionsschluß: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer. | Nr. 55.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)
 Parität besteht auch im Verhältnisse zwischen Arbeitern und Unternehmern. Denn die Parität oder Gleichberechtigung besteht am allerwenigsten im Arbeitsvertrag und den darauf bezüglichen Gesetzen. Der Unternehmer bietet als Vertragskontrahent nur Vermögenswerte, den Lohn; seine Interessen am Arbeitsvertrage sind reine Vermögensinteressen. Der Arbeiter dagegen leistet nicht Sachgüter, sondern sich selbst. Er stellt seine Person, seine Arbeitskraft, seine Muskeln und Nerven in den Dienst des Vertrags. Seine und seiner Familie Existenz hängt an dem Arbeitsvertrag. Es stehen also nicht zwei gleiche Dinge sich gegenüber, sondern auf der einen Seite steht der lebendige Mensch, dessen ganzes Dasein vom Arbeitsverhältnis ergriffen wird, auf der andern Seite steht ein Vermögen, das durch die Arbeit vermehrt werden soll. Selbstverständlich ist der Arbeitgeber auch Mensch, hat genau die gleichen Rechte, Bedürfnisse usw. wie der Arbeiter. Aber als Mensch steht er dem Arbeitsvertrage ferner als der Arbeiter. Daraus geht deutlich hervor, daß die Parität im Arbeitsvertrag auf der heutigen gesellschaftlichen Grundlage keine richtige und gerechte ist, selbst wenn sie noch loyalere gehandhabt würde, als es in der modernen Rechtsprechung üblich ist. Und mit Recht verlangt der Verfasser vom sozialen Recht einen höheren Schutz des Menschen vor dem Schutze der Sachgüter. Er fordert Bewußte und absichtliche Parteinahme zugunsten des Personenerchts. Das sei für unser soziales Recht der Schutz der Menschen. In diesen einfachen Darlegungen liegt der Kernpunkt aller Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern; ob mit oder ohne Tarifgemeinschaft. Es geht daraus ohne weiteres hervor, daß die Ausbeutung der Arbeitskraft jedes einzelnen Arbeiters nicht nur von sogenannten Geschäftsinteressen geleitet sein soll, sondern von solchen, die nicht gegen die guten Sitten verstößen. Und es ist sehr erfreulich, daß gerade dieser einfache Rechtsgrund auch von anderer Seite zur öffentlichen Diskussion gestellt wird. Denn lange genug sind bis jetzt die Arbeiter aller Verufe als Menschen gesellschaftlich und wirtschaftlich ungerechter behandelt worden als die nebensächlichen Sachgüter.

Der Reichstag wurde am 10. Mai nach Abhaltung von 80 Sitzungen in fünfjähriger Monotonie bis zum 8. November vertagt. In der abgelaufenen Periode hat das Parlament an bedeutenderen sozialpolitischen Gesetzen nur das Stellenvormittlergesetz und zuletzt das Kaltegesetz erlassen. Eine Entlastung des Reichsgerichts wurde ebenfalls beschloffen, aber in einer Weise, die nicht gerade als fortschrittlich bezeichnet werden kann. Eine ganze Reihe anderer zur Verabschiedung gekommener Gesetze betreffen die Arbeiterschaft sehr wenig oder gar nicht. Um so mehr trifft dies jedoch bei den noch unerledigten Gesetzesvorlagen zu, die auf der sogenannten langen Wart-

liegen. Es sind: das Arbeitskammergesetz, das Hausarbeitsgesetz, die Novelle zur Gewerbeordnung, das Reichsbesteuerungsgesetz, die neue Strafprozessordnung und schließlich die Reichsversicherungsgesetze. Diese Arbeiten soll der Reichstag alle im kommenden Winterhalbjahr erledigen, denn mit dem 11. Mai 1911 wird nach offiziösen Mitteilungen das letzte Stündlein dieser Session schlagen. Gewerkschaftsnachrichten. In der Bauarbeiterausperrung lodern sich die Bande der Unternehmer immer mehr. Weinahe aus allen deutschen Bundesstaaten häufen sich die Meldungen, wonach Unternehmer die Aussperrung ausheben und lieber die festgesetzte Konventionstrafe an den Arbeitgeberbund entrichten oder aus diesem direkt austreten. Dagegen zeigen alle ausgesperrten Bauarbeiter eine musterhafte Disziplin und Ruhe, trotzdem der Kampf nun schon vier Wochen dauert. Die großartigen Solidaritätskündigungen der ganzen Arbeiterschaft, die materielle Opferwilligkeit auch der ärmsten Arbeitergruppen gibt der ganzen Bewegung einen geradezu erhebenden und unerschütterlichen Haft. Dieser Zusammenhalt reizt nun selbstverständlich die verantwortlichen Personen des Arbeitgeberbundes zur Anwendung der unrichtigsten Mittel, zu Verdröhnungen und Verleumdungen, zu absichtlicher öffentlicher und heimlicher Irreführung ihrer Mitglieder. Trotzdem werden sie aber einklinken müssen, und zwar sehr bald; denn jetzt schon ist der einheitliche Charakter der Bewegung überall durchlöcher. Und schon berichete der „Dresdner Anzeiger“, daß durch den Oberbürgermeister von Dresden seit einigen Tagen Vermittlungsverhandlungen zwischen den Zentralverbänden und dem Deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe eingeleitet wurden, die am 21. Mai in Dresden, zu einer gemeinsamen Beratung unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. Beutler führen sollen. Es ist also begreifbar, daß die Vorarbeiten, die auf eine baldige Verständigung schließen läßt. — In Linien i. B. sind die Metallarbeiter ausgesperrt. Eine schwarze Liste, die vom Gewerkschaftsbund der Metallindustriellen herausgegeben wurde, erklärt über 400 Arbeiter in Acht und Bann. — Im Kreise Hagen-Schwelm haben die Gießereibesitzer allen Formen und Gießereiarbeitern gefündigt, weil sie sich weigerten, Streikarbeit zu verrichten. — In Tutzingen stehen etwa 2000 Arbeiter der dortigen Schuhfabriken in Kündigung wegen Ablehnung einer Arbeitszeitverkürzung. — Die Leipziger Steinbildhauer haben einen annehmbaren Tarifabschluß erzielt. — In der Feilenindustrie in Nemscheid ist eine Lohnbewegung im Gange. Ebenfalls haben die Gärtner in den letzten Tagen eine geringe Lohn-erhöhung durchgesetzt.

Briefkasten.
 R. P. in Dülken: Wird gelegentlich zu einer „Generalabrechnung“ benutzt. — F. F. in Münster: „Buchbinder-

zeitung“ in Berlin S 59, Kottbuser Damm 23 I. — J. W. in Dessau: Teilen Sie uns Ihre Adresse mit zwecks Re-tournierung des Artikels, da an jenem Tage niemand anzutreffen ist. — Verbandsmitglied R.: Von anonymen Zuschriften nehmen wir keine Notiz. Ibrigen wäre doch die Sache durch einen Brief nach Berlin einfacher zu machen. — K. J. B.: Vielen Dank und beste Grüße! — A. G. in Bremen: 2,30 Mk. — G. A. in Berlin: 1,25 Mk. — E. W. in Hildesheim: 1,85 Mk. — P. Schw. in Weitzen: 2,45 Mk. — U. R. in M. Gladbach: 15,95 Mk. — R. F. in Berlin: 2,15 Mk. — R. G.: 2 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechanlage 71, 11191.
Freising: Die Kollegen Eduard Hübner (Hauptbuchnummer 87572), München, Hans Huber (Hauptbuchnummer 56504), Ingolstadt, sind ersucht, die der Bibliothek entlehnten Bücher zurückzugeben, widrigenfalls statutarisch gegen dieselben vorgegangen werden müßte.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Erfurt der Drucker Hermann Ortman, geb. in Erfurt 1884, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — A. Stange, Friedrich-Wilhelm-Platz 6/9.
 In Hamburg die Seher I. Hermann Sack, geb. in Salzwedel 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied; 2. Gottlieb Schreyer, geb. in Gelbingen 1885; ausgel. in Schw.-Hall 1902; war schon Mitglied; ferner 65 Neuausgelernte. — W. Dreier, Wesenberghof 56 I.

Veranstaltungskalender.

Darmstadt: Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Düsseldorf: Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 2½ Uhr, in Neuf.
Gera: Außerordentliche Hauptversammlung Sonnabend, den 21. Mai, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Heinrichsbrücke“.
Hagen i. W.: Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Mai, in Reheim. Anträge bis 19. Mai an den Vorsitzenden.
Stettin: Korrespondenterversammlung Sonntag, den 15. Mai, vormittags 11 Uhr, in der „Schillerloge“, Schillerstraße.

Verein für Buchdrucker und Schriftgießer in Tirol und Vorarlberg.

Funsbrunn. Der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer für Tirol und Vorarlberg fordert den Kollegen Paul Probst, zuletzt in Funsbrunn, hiermit auf, seinen Verpflichtungen gegenüber genanntem Verein umgehend nachzukommen, widrigenfalls sein Ausschuß erfolgt.

[874]

Die schnelle Wirkung des Ramscheider Stahlbrunnen

bei der **Blaisucht** ist mehrfach in der Literatur hervorgehoben worden. Durchschnittlich wurde bei vierwöchigen Kuren eine Zunahme des Haemoglobins um 25 Prozent und eine Hebung des Körpergewichts um 7 Prozent beobachtet; im Einzelfalle stieg die Zunahme des Haemoglobins bis über 60 Prozent und die Vermehrung des Körpergewichts bis zu 14 Prozent. Das sind Resultate, wie man sie mit künstlichen Eisenpräparaten wohl nur ausnahmsweise erreicht. — An Stelle der körperlichen und geistigen Depression tritt **Wohlbefinden** und immer mehr zunehmende **Arbeitslust**; die **Schmerzen** im Kopf und an den Füßen **schwinden** zugleich mit dem gelegentlich anzutreffenden Deben der Füße. (Vgl. Medizinrat Professor Dr. med. Siebrich.)

Aus Briefen: „Schon nach 14 Tagen zeigte sich der Genuß des Wassers als großartig wirkend. Nach beendeter Kur war das Allgemeinbefinden überraschend, der Appetit erheblich besser, sonst regelmäßige, chronische Kopfschmerzen sind ganz verschwunden.“ — „Es freut mich, über den wunderbaren Heilkrant, der sich glänzend bewährt hat, Mitteilung machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Verufe wirken.“ — Trunkuren im Hause waren empfindlich bei Gicht, Blaisucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten wie Influenza usw. — Mittelnutzen über Kurverfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S 90.

Achtung! Buchdrucker-Gefangvereine!

Der Verband der Probepartituren von dem in unserem Verlage erschienenen

FESTMARSCH für Streichorchester mit Schlußchor

: von Alfred Schweichert und Willi Krahl :

ist erfolgt, soweit uns die Adressen der verehrlichen Buchdrucker-Gefangvereine angegeben werden konnten. Für eine größere Anzahl von Druckorten wurde den Herren Ortsvorsitzenden eine Probepartitur zur gef. Weitervermittlung gefandt, da uns die Adresse des betreffenden Buchdrucker-Gefangvereins nicht bekannt. In diesen wie in den Fällen, wo überhaupt keine Zufindung erfolgen konnte, bitten wir um baldige Angabe der Adresse, damit unsrerseits unverzüglich das Weitere geschehen kann. Wir bemerken noch, daß der sich bereits einer günstigen Aufnahme erfreuende „Festmarsch“ nicht durch den Buchhandel bezogen werden kann, sondern nur direkt vom

Leipzig, Salomonstraße 8. Verlag Radelli & Hille.

Achtung! Buchdrucker-Gefangvereine!

Buchdrucker-Stenographenverein Gabelsberger, Berlin.

Donnerstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr, beginnt im „Graphischen Vereinshaus“, Alexanderplatz 44, ein neuer

Aufängerkursus.

An Vortrag zu den Kosten und für Lehnmittel sind 5 Mk. zu entrichten. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Der Vorstand. [877]

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Montag, den 30. Mai, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“:

Außerordentliche Generalversammlung.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu.

Der Vorstand. [880]

Musikwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle.

Beweis:

Ich bescheinige hiermit, daß von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschieden sind.

Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beidseitiger Bücherrevisor.

Photographische Apparate auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Goldwaren und Geschenkartikel auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Galvanoplastiker, Stereotypen

findet selten günstige Gelegenheit z. Selbständig machen durch Ankauf meiner lange Jahre bestehenden, gut eingerichteten Anstalt, welche ich günstigen Einigungsangebots mit ausläufiger kanntlicher Fachkunde weiter verkaufen muß und mit nur Käufer mit entsprechenden Kapitale berücksichtigen kann.

1881
Karl Ortel, Düsseldorf-Gerresheim.

Wir suchen für wissenschaftliche Werke einen durchaus zuverlässigen Korrektor

und erbitten gefällige Offerten unter Mitteilung der bisheriger Tätigkeit nebst Gehaltsansprüchen.

Mannheimer Verlagsdruckerei, Mannheim.

Für unsere Expedition suchen wir einen strebsamen Schalterbeamten

dem auch die Akquisition von Inseraten für ein Fachblatt unterstellt werden soll. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erb. an die „Neue Sächsische Landeszeitung“, Mannheim.

Druckerei


im Stempelpasse bewandert, zum baldigen Eintritt geeignet.

Stempelfabrik Finger
Münchberg.

Modelle für 1910 schon heute.

Kinderwagen Ausstellung in Grimma

auch Sonntags geöffnet.



Aus erster Hand!

Soeben erschien ein bei Jungdeutschland Aufsehen erregendes, künstlerisch ausgeführtes Prachtbuch: **Tretbars neuer Kinderwagenkatalog für 1910.**

Hundert Neuheiten, deren ganze Hälfte in naturtreuen Farbentönen dem Mutterauge umsonst die Kinderwagenwahl erleichtert.

Zahlt keine Phantasiepreise für Kinderwagen und Sportwagen, sondern verlangt vor Einkauf Tretbars umsonst kommenden, bei direktem Bezuge **zehn Prozent Rabatt** bietenden 1910er Prachtkatalog von der ältesten, größten, sächsischen Kinderwagenfabrik

Julius Tretbar
in Grimma 626.

Tüchtige Bohrer

die an Gravierbohrmaschinen nachweislich längere Zeit gearbeitet haben und im Besonderen Platten und Stempeln selbständig sind, werden nach Berlin gesucht. Eintritt sofort. Offerten mit den nötigen Angaben und der Lohnforderung unter H. 899 an die Geschäftsstelle d. B. W.

Tüchtige Stempelschneider

speziell für Stahl, finden jetzt oder später dauernde und angenehme Stellung bei hohem Lohn. Eventuell ist auch jüngeren strebsamen Arbeitern Gelegenheit geboten, sich in Stahl weiter zu bilden.

885
G. Georgi, Offenbach a. M.

Brodhaus kleine Konvertationskloster sowie alle anderen Werke liefert gegen bequeme monatliche Teilzahlung

1882
D. Wilhelm, Dresden: Al. 1, Kaiserstr. 61.
Provierte kostenfrei. Katalog als Beleg für geü.

Unentbehrlich für jeden Buchdrucker ist „Das Zeichnen und Ätzen“, geb. 2,50 Mk.
Joseph Müller, Graph. Verlag, Berlin SW 61, 1746

„Radikal“ — bestes existierendes — Säuberungsmittel zu beziehen durch folgende Vertreter:

Arno Claus, Leipzig-Anger, Schirm-Generalkommissioner, Leipzigerstraße 19.

Preelan: Bruno Herdau, Leuthenstraße 12/14.
Saxlan: Paul Müde, Schönfelder Straße 18.
Dauig: F. Göhl, Oliva b. Danzig, Rojenjasse 27.
Preuden-A.: Karl Bandelmann, Große Plauenische Straße 13, Hof 1.
Hären (Höhl.): Ad. Bollmann, Eivokstr. 70 II.
Gefurt: Louis Zange, Friedrich-Wilhelms-Str. 60 IV.
Frankfurt a. M.: Fr. Orth, Heilstraße 29.
Hagen i. W.: Paul Rende, Steinstraße 38 III.
Halle a. S.: Friedr. Hüttner, Mannischestraße 19.
Hannover: G. A. Wäber, Köthenerhofweg 33 I.
Magdeburg: Frau Seewitz, Gierstr. 20, S. I.
München: N. Siegl, Giesstraße 3/1.
Romano: Paul Richter, Lutherplatz 2 III.
Wien: Max Franzen, Nr. Rabengasse 1.

„Gut ist „Radikal“ nur mit meiner Adresse und weiß man ahnliches ohne dieselbe streng jurid!“

Wo noch nicht eingeführt, Vertreter gesucht durch Kollegen **Arno Claus** in Leipzig-Anger, Schirmmerstraße 19. Proben und Prospekte gratis und franco, Postkarte genügt!

Die D. N. N. 141785, 169294, 161237, 155498, 156370, 152137: „Expansivform“ — Verstellung von Druckformen mittels Matrizenfabrik und „Expansivmaschinen“ — Vorrichtung zur Übertragung d. gesetzten Zeilen i. d. Ausschließvorrichtung, z. Beweg. d. Ausschließpapiers, z. Einstellen d. Justierstifts, u. z. Beweg. d. Matrizenzeile, z. Trennungst. u. v. sind z. vert. o. i. Eigenz. z. verg. z. Aust. f. Ber. G. Krauer, W. Zimmermann & H. Geering, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 12.

Wassermesser Aether aus Duisburg wird gefertigt. Seine Vorteile an den Rechtsanwalt Galtzsch, Weichenfels a. S., gelangen zu lassen, da er in einer Broschüre gegen eine Reparaturwerkstätte als Zeuge vernommen werden soll. Er erweist mir großen Glauben. F. Hofmann.

Ihren lieben Kollegen **Richard Häfner** zu seinem 25 jähr. Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche!

Chemnitz, den 14. Mai 1910.

Die Verbandsmitglieder
der Firma J. C. F. Pflanzhahn & Sohn, Chemnitz.

Am 5. Mai verstarb unser Ehrenmitglied und Sangesbruder **Heinrich Wehrmacher** im Alter von 86 Jahren. Der Verstorbene war auch Mitbegründer des Verbandes. In der Ausübung der kollegialen Pflichten fand er seine höchste Befriedigung. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Gesangsverein Gutenberg, Bremen.

Am 10. Mai verstarb unerwartet an den Folgen eines Gehirnschlags unser lieber Kollege, der Stereotypen **Artur Letsch** aus Langensalza, im Alter von 62 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Bezirk Düsseldorf.

Im Alter von 87 Jahren verstarb am 6. Mai nach längerer Krankheit in Gießen der Setzer **Paul Scheibe** aus Limbach i. S. Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Bezirksverein Gießen.

Am 6. Mai verschied nach monatelanger Krankheit unser liebes Mitglied, der Maschinenmeister **Albert Rackwitz** im 82. Lebensjahre. Ein bleibendes, ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Der Maschinenmeisterverein zu Halle a. S.

Pflichtlich und unerwartet verstarb unser langjähriges Mitglied, der Buchdruckerbestitzer **August Heider** im 56. Lebensjahre. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren!

Der Ortsverein Hildesheim.

Ein Lied voll reiner Harmonie ist Labung nach des Tages Mühl'.

V. rheinisch-westfälischer Buchdruckersängertag

M. Gladbach, 5. Juni 1910.

FESTORDNUNG:
Sonntag, 5. Juni, morgens: Empfang der auswärtigen Vereine und Delegationen am Bahnhof. — Rundgang durch die Stadt zum Festlokal Hotel Mannheim, Wallstraße. Hierselbst punkt 11 Uhr:
Begrüßungs- und Festakt.
Festredner: Kollege L. Roxhäuser, Leipzig. Nachmittags: Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten. Von 4 1/2 Uhr ab im Hotel Mannheim:
Großes Konzert
der teilnehmenden Vereine unter Mitwirkung des Sächsischen Orchesters M. Gladbach.
Nach dem Konzert:
Geschlossener Festball.
Karten zu allen Festlichkeiten einschließlich Textbuch (Vorzugspreis für Kollegen) 55 Pf. Die Kollegen der unteiligen Druckorte laden zu diesen Festlichkeiten freundlich ein.
DER VORSTAND.
Festgebender Verein:
Männerquartett GUTENBERG, M. Gladbach.

Buchdruckerkitel

	110	120	130cm
Pr. Körper-Nova, braun u. grau	2.80	2.45	2.60
Pr. Körper-Regatta, blau-weiß	2.80	3.—	3.20

— **Maschinen-Anzüge** —

Körper, echt blau, Jacken	1.95	2.65
Hosen	1.80	2.45
Pilot, echt indigoblau, Jacken	2.90	4.20
Hosen	3.80	5.25

Abt. Herren-Anzüge, fertig u. n. Maß hervorragend schöne Qualitäten, beste Verarbeitg. Garant. tadelloser Sitz, moderne Fassons [Rosshaar], kein Risiko, nicht tadelloser Sitz ohne nehme anstandslos zurück.
Mk. 21.50, 26.50, 28.50, 32.50, 38.50, 42.50
Paletots u. Ulster 24.50, 28.50, 32.50, 36.50
Es gelangen ausschließlich solide haltbare Qual. zur Verarbeitung. Kataloge und event. Muster mit Angabe des Gewünschten kostenlos z. Diensten. Brustumfang, od. Schrittlänge od. Kittellänge angeben
B. TH. WAHN, HAMBURG, Georgplatz 13.

Gasthaus „Tivoli“, Altenburg

Kottoritzer Straße (Franz Kühn).
: : : (Alter Buchdruckerkehr.) : : :
Empfehle den reisenden Buchdruckern meine geräumigen Lokalitäten. Billige Preise. Gute Betten. Reelle Bedienung.

Verspätet.
Am 24. April verstarb unser werter Kollege, der Setzer **Otto Glaser** im Alter von 82 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Berlin, den 11. Mai 1910 [887]
Das Personal der Buchdruckerei Ad. Haufmann.

Am 7. Mai verstarb nach langem, schwerem Leiden an Knochen-tuberkulose unser werter Mitglied, der Maschinensetzer **Alexius Heymann** aus Schwedt a. d. Oder im Alter von 81 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Beuthen (O.-Schl.), 10. Mai 1910.
884] Bezirk Beuthen (O.-Schl.)